

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Preisverzeichnisse Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Zeitungs-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königlich und Gemeinde-Verhörden.

No. 82.

Dienstag, den 17. Juli 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser trat auf seiner Nordlandfahrt in Hammerfest ein. Das Kaisererschiff „Damburg“ hatte bei aufstrebendem Wetter und ruhiger See eine herrliche Fahrt durch die Schären und Meerbusen. Die ersten fünf Stunden nach der Abfahrt riefen die durch die großartigen Einbrüche, welche die schneebedeckten Bergketten und die Gletschermassen machten, allgemeine Begeisterung hervor. Freitag vormittag hatte Se. Majestät die Fahrt nach dem Nordkap fortgesetzt.

Die Hamburg-Expedition am Freitag morgen die Reife von Hammerfest nach Vogelberg und dem Nordkap fort. Abends 10 Uhr bestieg der Kaiser mit Gefolge das Nordkap, wo der See eingestiegen wurde. Gegen Mitternacht ging die „Hamburg“ nach Ungeniffjord. Das Wetter ist klar. Am Bord alles wohl.

Seinen 22. Geburtstag beging Sonnabend der dritte Sohn Kaiser Wilhelms, Seine Königliche Hoheit, Prinz Albrecht von Preußen. Prinz Albrecht ist bekanntlich wie sein Onkel Prinz Heinrich in den Dienst der deutschen Marine eingetreten. Erst im vorigen Jahre kehrte er von seiner ersten großen Auslandsreise, die ihn nach Indien, Ostafrika, Japan usw. führte, zurück. Dem Prinzen Albrecht auch unsere herzlichsten Glückwünsche.

Eine Begegnung des Königs von England mit unserm Kaiser ist laut Münchener „Allg. Ztg.“ für dieses Jahr schon fest geplant. Es ist bisher auch nichts eingetreten, was eine Veränderung in diesen Beschlüssen hätte herbeiführen können. Ueber Einzelheiten sind inoffiziell noch keinerlei Entscheidungen getroffen.

Abgeordneter Dr. Karl Sattler, einer der bekanntesten Führer der national-liberalen Partei, ist am Freitag nach langen schweren Leiden gestorben.

Die neue preussische Wahlrechtsvorlage ist vom Reichstag am 1. Oktober in Kraft

treten. Die Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses wird dann um 10 auf 443 vermehrt. Diese Stärke kann das Haus bereits bei seinem Wiedereintritt haben.

Frankreich. Der Bericht des Kriegsministers über die Heeresergänzung im Jahre 1905 macht laut „Voss. Ztg.“ in der Deputiertenkammer einen peinlichen Eindruck. Von 321 929 Einstellungspflichtigen waren 10 644 des Lebens und Schreibens unfähig, und 3498 konnten nicht zur Dienstleistung nicht schreiben. Täglich wurden nur 223 254 befunden, 7951 weniger als im Jahre 1904. Damit sind 64 813 wegen verschiedener geistlicher Befreiungsgründe nur zu einjährigem Dienste verpflichtet. Zur Kapitulanten meldeten sich 982 Unteroffiziere und Soldaten, während man bei Einführung des zweijährigen Dienstes auf 22 000 Unteroffiziere und 10 000 Soldaten als Kapitulanten gerechnet hatte.

Die endgültige Freisprechung des Exkapitäns Drenfus durch den Kassationshof ist erfolgt. Die Drenfus-Affäre ist damit indessen noch nicht ganz erledigt. In der Deputiertenkammer wird sie vielmehr fortgesetzt werden und vielmehr aufs neue die Volksleidenschaft erregen.

Die völlige Freisprechung des Exkapitäns Drenfus durch den Kassationshof, erfolgte mit Stimmeneinheit. Der Beschluß, die Sache des Nichtschuldigen nicht noch einmal einem Militärgericht zu überweisen, wurde mit Stimmenmehrheit gefaßt. Der Kassationshof gestand Drenfus zu, das Urteil mit allen Motiven in 100 Zeitungen nach seiner Wahl und in sämtlichen Gemeinden Frankreichs zu publizieren. In der Motivierung des Urteils wird hervorgehoben, daß absolut nichts von den Anschuldigungen übrig bleibt. — Oberst Picquart will zur Armee wieder eintreten und den Orden der Ehrenlegion wieder annehmen, wenn General Mercier aus dem Heere ausgeschieden und den Orden abzugeben hat. Dem General und seinen Komplizen steht ein hochnotwendiger Prozeß bevor.

Die Einbringung der beiden Gesetzesentwürfe

über die Wiedereinstellung von Drenfus und Picquart in die Armee und die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an beide an die Deputiertenkammer seitens des Kriegsministers (Gienne), wurde von der erdrückenden Mehrheit des Hauses mit lebhaftem Jubel begrüßt. Das erstere Gesetz wurde mit 473 gegen 42 Stimmen angenommen.

England. Die allgemeine Wehrpflicht für England fordert Lord Roberts, der unglückliche Generalissimus des Burenkrieges, im englischen Oberhaus. Er erklärte, England sei vollständig unvorbereitet, einen Krieg zu führen. Die Pläne des liberalen Kabinetts Campbell-Bannermann, die schwache englische Armee noch mehr zu schwächen, seien verwerflich. Man müsse die allgemeine Wehrpflicht einführen, damit England ein Volkseer besitze. England müsse über mindestens eine 1/2 Mill. Kruppen verfügen, die mit großer Schnelligkeit mobilisiert werden könnten. Lord Roberts fand im Oberhaus nur vereinzelten Widerpruch, wohl aber entschiedene Unterstützung seiner Pläne durch den früheren Generalgouverneur von Südafrika, Lord Milner. Dieser wies namentlich auf die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland hin und betonte, daß das deutsche Volk seine Größe und Fortschritte auf dem Gebiete des Handels und der Industrie vornehmlich seinem Heerwesen danke.

Rußland. Auf den Oberkommandierenden der Schwarzmeer-Flotte Admiral Tschukin, der erst am 9. Februar ds. Jz. Gegenstand eines Mordanschlags war, ist Mittwoch in Sebastopol abermals ein Attentat ausgeübt worden, wie es scheint, mit größerem Erfolg als vor fünf Monaten. Tschukin wurde verwundet und mußte ins Hospital gebracht werden. — Der Mordanschlag wurde von einem Matrosen verübt. Dieser lauerte dem Admiral in einem Gehäuf auf, als er sich im Garten seiner Villa erging, und schoß auf ihn. Der Urheber des Anschlages ist entkommen.

Admiral Tschukin ist noch in der Nacht seiner schweren Verletzungen erlegen. Die Kugel war in der Lunge stecken geblieben.

Die Wage der Gerechtigkeit.

3) Roman von Maximilian Drvitz (Schluß.)

„Nein, Herr Ingenieur, damit war's alle. Unser Herr wollte es auch nicht mehr, nachdem Sie sich weigerten“, sagte Stadelmann.

„Das ist aber doch nicht so lange her?“ „Ja, offiziell wohl; aber das war ja nur wegen der Trauer, wissen Sie. Um die Verlobung wußte meine Frau schon vorige Weihnachts.“

Sie waren inzwischen zum Siebel des nur zweistöckigen, villenartigen Hauses gelangt. Stadelmann schritt voraus, um die zu dem Wohnzimmer führende Doppeltür zu öffnen. Es war ein langer, schmaler Raum — nach Norden gelegen — mit großen Fenstern, durch die man über die Straße und eine teilweise zerstörte gelegene Baumgasse hinweg freien Ausblick bis zum Rande des Tiergartens hatte. Das Zimmer besaß nur eine bescheidene Einrichtungsgegenstände — dennoch enthielt es für Arnold alles, was er seine Heimat nennen konnte. Er betrat den Raum nicht ohne Äußerung. Die allzeitlichen Möbelstücke bargen so manche Erinnerung an seine längst dahingeschiedenen Eltern.

Während er den Vorhänger entlassen, setzte er sich ans Fenster und hing seinen Gedanken nach, wobei er aber das in den Vordergrund rührende Gitterwerk nicht aus den Augen ließ; denn er wollte Stephanies Heimkehr hier oben abwarten, um sich dann bei ihr melden zu lassen — auch auf die Gefahr hin, daß Fräulein von Red Schwierigkeiten machen sollte.

Weshalb hatte die alte Dame gegen ihn intrigiert? Es war unangenehm schmerzhaft für ihn, schließlich zu der Erklärung gelangen zu müssen: das Geld, das Geld — lediglich das Geld! Alswas hatte den Sieg aber alle Besessenen davongetragen.

Auch an Stephanies jüngerem Bruder hatte Arnold seinen Niederschlag gehabt. Benjamin war von je ein feiner, etwas verbohrender Junge gewesen. Er konnte es dem Ingenieur heute noch nicht verzeihen, daß dieser der Mutter zu einem leidigen Studium für ihn geraten hatte. Benjamin hätte am liebsten Offizier werden wollen; dazu reichten aber die Mittel der Pflügers nicht. Aus Woll über den ihm aufgezwungenen Beruf trieb Benjamin seine Studien auf der Technischen Hochschule recht lustig. Er fastete auch ein paarmal um vom Kleben zum Hochbar, dann zum Wäschentisch — schließlich ward er Gletscherreiter. Schon bei seinem letzten hier in Berlin zugebrachten Urlaub hatte Arnold erfahren, daß Benjamin seine Studien abgeschlossen habe, ohne ein Examen auf sich zu nehmen, und daß er bereits im praktischen Beden in ein Patentbüro für Gelehrtenangelegenheiten aufgenommen worden. Wie es weiter mit seiner Karriere geworden war, wußte Arnold aber nicht, da nach dem Tode der Ilsejörin Benjamin Schwärzer Stephanie seine Briefe unbeantwortet gelassen hatte, die er ihr von Dorotheas Hilfe ansandte.

So fest sich Arnold auch vorgenommen hatte, ruhig zu bleiben, wenn er Stephanie wieder sah

— er hätte doch eine mächtige Bewegung in sich aufsteigen, als er plötzlich ein elegantes Coups vor dem Hause vorfahren und diesem eine schlanke Siebengefäß entsetzten sah, in der er sofort Stephanie erkannte.

Stephanie hatte in Gang und Haltung unbedingt viel von der bewussten Sicherheit der preussischen Offiziersbäuer. Aber es lag dabei durchwegs nichts Prätentives in ihrer Art. Ihre Rede war von vornehmer Einfachheit. Noch immer bevorzugte sie einfachste geistige Ruhe.

Sie hatte feingehobeltene Züge — es lag etwas von der Klarheit des bühnischen Frauen-typus in ihrem Gesicht. Das schlohde, volle Haar, das glückselig strahlte war, und die fast-gewissen Augen vervollständigten diesen Eindruck.

Arnold war von seinem Stuhle aufgesprungen und hatte sich weit aus dem Fenster gelehnt, um Stephanie bis zu dem Augenblick zu verfolgen, da sie ins Haus eintrat. Dann schaute er die Tür und lauschte hinaus. Unten im Hausflur hörte er irdischen Stadelmann hatte das Fräulein angedeutet. Gleich darauf vernahm er, daß ihre Schritte sich entfernten.

Nun hielt es ihn nicht länger. Er jagte die beiden Treppentritte hinunter. Er betrat den Eingang der Pflegerischen Wohnung — unter dem Girlandenschild — trat er Stephanie gegenüber.

„Arnold — Sie sind's! Also doch noch! Wie mich das freut!“ Sie hielt ihm in hoher, lieber Bewegung, teilte freudig, teilte überglücklich, ihre Hände entgegen, die der Ingenieur stumm, unfähig, ein Wort zu sagen, in die seinen nahm.

Inzwischen hatte ein Mädchen in Hamburg-er Kutschen die Tür geöffnet. Stephanie sog den Augenblick ins nächste Zimmer — es war die Arbeitsstube ihres Bruders Benjamin — und ohne abzulenken, schritt sie ihm dort gleich zum Fenster.

„Wie lange ich nicht mehr von Ihnen gehört habe! Wie ich's Ihnen erlangen? Können Sie sich hoch ansehen! Wie dann Sie wieder sind. Wollen Sie noch, Mutti lagte immer: „Der Herr ist wieder da!“ ... Ah, die arme Mutter! ... Aber Sie sagen ja gar nichts, gleich zum Fenster.“

„Wie lange ich nicht mehr von Ihnen gehört habe! Wie ich's Ihnen erlangen? Können Sie sich hoch ansehen! Wie dann Sie wieder sind. Wollen Sie noch, Mutti lagte immer: „Der Herr ist wieder da!“ ... Ah, die arme Mutter! ... Aber Sie sagen ja gar nichts, gleich zum Fenster.“

„Er schüttelte den Kopf, ohne seine Hände aus denen ihrer schönen Augen zu lösen. „Ich werde die Worte schon wiederfinden, Stephanie. Zunächst — um Ihnen Glück zu wünschen.“

Ihre Hände gaben man die seinen frei. „Sie legte Jadeditt, Gut und Handhabe ab.“

„Sie dankte Benjamin“ lagte sie einisch. „Aber Sie werden mit auch noch anders an Tagen haben, Arnold“, nahm sie mit einem lebhaften Aufschrei wieder das Wort, „nicht wahr? Ich bin Ihnen noch lange, lange Zeit gefolgt — auch als Sie mir nicht mehr schreiben.“

„Fragend sah er sie an. „Gefolgt — Sie mir?“

„Benignens Ihrem Schiff — in den Schiffsmachtigen. Ihre letzte Karte belamen wir aus Hongkong. Ich konnte dann aber heraus nicht mehr!“ Sie hielt ihm in hoher, lieber Bewegung, teilte freudig, teilte überglücklich, ihre Hände entgegen, die der Ingenieur stumm, unfähig, ein Wort zu sagen, in die seinen nahm.

nehmende Bevölkerung; Anna; neblig, um Mittag heiter; Anton; vielfach neblig; Alfen; mäßige neblige Winde, meist trübe; Baron; abnehmende Bevölkerung; Bauer; stürmische nördliche Winde; Berta; ziemlich trübe; Dame; abnehmende; Ehe; meist trübe; Erlos; mäßige südliche Winde; neblig, um Mittag heiter; Gatte; abnehmende Bevölkerung; Gees; stürmische westliche Winde; neblig, um Mittag heiter; Geist; teils heiter, teils neblig; Gisi; veränderliche Bevölkerung; Gimpel; rechts drehende Winde; teils heiter, teils neblig; Gunt; veränderliche Winde; teils heiter, teils neblig; Gurle; trocken; wärmer; Gend; meist trocken; Nachtfrost, tags ziemlich warm; Hof; keine erheblichen Niederschläge; langsame Erwärmung; Ida; nur stellenweise leichte Niederschläge; langsame Erwärmung; Ida; nur stellenweise leichte Niederschläge; nachts kühl, tags wärmer als am Vortage; Japan; nur stellenweise leichte Niederschläge; nachts kalt, bis zu Frost am Boden; Kreta; Regenfälle; kühl; Laura; stellenweise Gewitter; Nachtfrost, tags ziemlich warm; Leib; vielerorts Gewitter; kühl; Lump; etwas kühl.

Mit Seil und Kante. Das dänische Justizministerium macht die Vakanz eines ganz besonders ansprechenden Staatsamtes bekannt. Seit Jahrzehnten ist in Dänemark kein Todesurteil vollstreckt worden. Nachdem aber in neuerer Zeit eine Reihe abscheulicher Frauenmorde die Nation in Unruhe versetzt, hat sich unsere Justiz offenbar entschlossen, aus neue das Weil zu schärfen. Der Minister hat den altersschwachen Scharrichter des Königreiches Dänemark zum Wächter befohlen und den Posten neu ausgeschrieben; ministerieller Bestimmung gemäß aber soll der zukünftige Scharrichter zugleich auch Staatswächter sein, indem es seines Amtes sein wird, die in Dänemark, wenn auch sehr beschränkt, wieder eingeführte Prügelstrafe zu vollstrecken. Für die Kopfabhauer — es geschieht hier noch mit dem Handbeil — soll der Mann 1400 Kronen im Jahre beziehen, für seine Bemühungen an anderen Körpertheilen weniger gefährlicher Delinquenten in jedem einzelnen Falle 50 Kronen. Neisekosten werden gewährt. Wichtig nicht zuviel für ein solches Stück Arbeit! Nichtsdestoweniger ist die Zahl der Ansuchen groß. Es haben sich bereits mehr als 600 Server gemeldet haben, die bereit sind, das neue Staatsamt zu übernehmen; sie haben zum Teil den Minister persönlich aufgesucht, um ihre Fähigkeiten zu demonstrieren. Das ganze Land bewundert den Opfermut dieser Herrschaften, die um der erwähnten lumpigen Einkünfte willen bereit sind, an der weiteren Kultivierung ihrer Nation die allergrößte Arbeit zu bezeugen.

Ein bemerkenswertes Städtchen ist Klingenberg am Main. Mindestens einmal in jedem Jahre verleiht eine Notiz über diesen Ort die Umlagezahler der nicht so glücklichen Gemeinwesen Bayerns in eine neidische Stimmung. Gegenwärtig geht durch die Tagespresse die Nachricht, daß heuer jedem Bürger Klingenbergs 400 Mk. in bar aus dem Reingewinn des städtischen Tonwerkes ausbezahlt werden. Gemeindefragen kennt man in Klingenberg überhaupt nicht. O, diese glücklichen Klingenberg!

Wenn man im Schlafe spricht. Aus New-York wird berichtet: Frau Fanny Herbst aus New Jersey (ein erstgenannter in dortigen Polizeigericht, um einen richterlichen Befehl auszuführen, der ihrem Gatten das Sprechen im Schlafe verbieten sollte. Das Sprechen an sich würde sie wenig genieren, äußerte die zungengewandte Dame, aber

daß er beständig von einer anderen Frau phantasiere, das könne sie nicht ertragen. — Er nennt sie abwechselnd „mein Täubchen“ und „mein Liebling“, und die einzige Bemerkung über sich liegt darin, daß er ihr auch Vorstellungen über ihren „abscheulichen, unmodernem Hut“ machte. Der beschuldigte Gatte verteidigte sich, so gut er konnte, und erklärte, daß seine Frau hochgradig eifersüchtig sei und ihn seit neun Jahren mit ihren Verdächtigungen plage. „Ihr erster Mann“, so schloß er seine Verteidigung, „hat aus dem nämlichen Grunde Selbstmord begangen!“ — Der Richter meinte gütig, er solle immerhin versuchen, seine Bürde noch länger zu tragen und fuhr dann zur Klägerin gewendet fort: „Madame, es gibt kein Gesetz, das Ihrem Gatten verbieten könnte, im Schlafe zu sprechen. Falls Sie nicht einschlagen können, ehe er seine nächstlichen Erzählungen beendet hat, so kann ich Ihnen nur den guten Rat geben, sich Baumwolle in die Ohren zu stopfen!“

Die Ansteckungsgefahr durch Fliegen. Bisher wurde die gewöhnliche Fliege, wie sie in der Regel in den Wohnungen anzutreffen ist, nicht für fähig gehalten, Krankheitsstoffe ernstlich zu übertragen; nur den anderen Vertretern dieser Insektenfamilie, der Schwebfliege, der Leichenfliege und der grauen Fleischfliege wurde diese Eigenschaft zugeschrieben. Die wissenschaftliche Forschung hat jetzt aber festgestellt, daß auch unsere Stubenfliege Krankheitskeime auf den Menschen überträgt. Besonders mag manche Erkrankung, deren Entstehungswahrscheinlichkeit in einem rätselhaften Dunkel gehüllt ist, auf solche von Fliegen zugebrachte Keime zurückzuführen sein. Wie die Fliegen, so stehen ja auch manche anderen Insektenarten in dem Maße, Krankheitsstoffe zu verbreiten. Bei der Verschleppung der asiatischen Cholera spielen gerade die Fliegen, wie die Untersuchungen zweier französischen Forscher, Chantemeise und Borel, zeigen, eine wichtige Rolle, wenigstens soweit es sich um die Ausbreitung der Seuche von Haus zu Haus, von Person zu Person handelt. Daß Fliegen den Cholera- und Typhusbazillen als Träger dienen können, ist überdies schon vor längerer Zeit nachgewiesen worden. Die beiden französischen Verze haben nun durch ihre Experimente festgestellt, daß die Fliegen in den Behältern von Choleraerkranken sehr leicht Cholerakeime aufnehmen und noch nach mehreren Stunden auf Milch, Wasser, Brot und andere Nahrungsmittel übertragen. Die Fliegen sind also wichtige Faktoren bei der Choleraerbreitung, jedoch nur auf kurze Entfernung; ausgenommen vielleicht bei Eisenbahnmagazins oder Fischfilzen. Eine der Ursachen, daß im Winter zuweilen die Cholera erlischt oder schwächer auftritt, liegt, wie in einem Bericht der „Mündener medizinischen Wochenschrift“ hervorgehoben ist, in der starken Abnahme der Fliegen zu dieser Jahreszeit. In Zeiten der Epidemien sollte zu den Schutzmaßnahmen auch die energische Bekämpfung der Fliegen, Mücken usw. gehören.

Humoristisches.

*** Arbeitsteilung.** Hausherr: „Wie — 12 Mark für das hiesige Arbeit, eine Tür abzuholben — und da steht noch, drei Mann eine Tür abgehobelt!“ — Lehrling: „Ja, wissen S., Herr Vater, das ist so: der G'ell hat g'ehobelt, ich hab's Werkzeu' tragen und der Meister hat zum' schaut!“

*** Abfuhr.** Ein Prediger sammelt nach einer Missionspredigt für die Mission unter den Heiden.

Er kommt mit seinem Teller auch zu einem als missionsförmlich und gottlos bekannten Manne. Dieser winkt mit höflichen Gesichte ab. Der Prediger hält ihm seinen Teller dicht unter die Nase und sagt: „Hier, nehmen sie nur davon — es ist für die Heiden.“

*** Ein Vielbeschäftigter.** „Wann werden Sie denn heiraten, Herr Müller?“ — „Nächsten Donnerstag: da muß ich so wie so am Standesamt vorbei!“

*** Anipruchsvoll.** Junger Chemiker: „Kannst Du denn außer Aspirin nichts kochen? Ich möchte doch einmal eine Abwechslung haben.“ — Frau: „Was willst Du denn noch für eine Abwechslung? Du sagst doch immer, der Braten schmeckt bald nach diesem, bald nach jenem.“

*** Aus der Sommerfrische.** Tourist: „Ich hab' ja 'ne furchtbar große Waldschüssel in meinem Zimmer!“ — Wirt: „Ja, bei Ihnen kommt'n aa die Leut' aus der ganzen G'eg' zuhann!“

*** Der Held.** August, Du zitterst ja mit der einen Hand!“ — „Ja, auf der Seite sitzt immer meine Frau.“

*** Schlaue Kaufmann** (als der kleine Moritz durchaus aufs Karouffel will): „Wozu brauchst Du Dich erst aufs Karouffel zu setzen Moritz, ... wo sich ja dreht die ganze Erde?“

Litterarisches.

Die Gratisausgabe des Buchwerkes „Solefens Bergwelt, seine Wälder und Kurore!“ ist in zweiter Auflage erschienen und durch den Verlag der Buch- und Kunstbruderei F. Emil Boden, Dresden-Alt., Gerichtsstraße 20, gegen Einlieferung von 20 Pf. für Porto und Verpackung zu beziehen. Der Inhalt des knappen, aber vollständigsten Werkes ist wesentlich vermehrt worden, namentlich durch zahlreiche neue Illustrationen. Der Wanderer über das Riesengebirge und durch seine Ausläufer schließt sich diesmal Artikel über Breslau und Glatz an. Die erste Auflage fand im vorigen Jahre allgemeine Anerkennung und war sehr bald vergriffen. Da auch die 2. Auflage wertvolle Hinweise für Wanderlustige und Kurbedürftige enthält und durch viele bildliche Darstellungen die Schönheiten des Gebirges zur Geltung bringt, so wird auch in diesem Jahre die Nachfrage nach dem wertvollen Buche eine lebhaftere sein.

Produkten-Börse.

— **Breslauer Frühmarkt** am 14. Juli. Weizen, inländischer, 178—180 ab Bahn. Roggen, inländischer, 153,00 bis 154,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 142—149, gute 150—158 ab Bahn und frei Waagen, Hafer, fein 185—198, mittel 177—184, gering 173—176, ab Bahn und frei Waagen. Mais, amer. mittel 142,00—148,00 ab Bahn, 130—140 frei Waagen. Erbsen, in- und ausländische Futtererbsen mittel 157—165, feine und Zuckernerbsen 166 bis 180 ab Bahn und frei Waagen. Weizenmehl 00 22,75—24,75, Roggenmehl 0 u. 1 19,70—21,40. Weizenkleie 9,80—10,70. Roggenkleie 9,20—10,70 M.

Bestärkteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-dankfranke Kinder.

Der Gesamt-Auslage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidmann'schen Kufeke'schen Mehl-Fabrik, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einen Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen, die es angeht, sollten nicht verläugern, sich mit dem Kur-Anstitut Spirito-Spero (auch Weidmann's) in Niederösterreich b. Dresden in Verbindung zu setzen.

Eine Reise durch die Sahara.

Über eine Reise, die Professor E. F. Gautier im vorigen Jahre durch die Sahara gemacht hat, macht eine amerikanische Zeitung ausführliche Mitteilungen, und sie nennt die Unternehmungen des Professors die bedeutendste Reise, die je durch die Wüste unternommen worden ist.

Professor Gautier zog quer durch die Sahara, reiste etwa 900 Kilometer im Sudan und legte nach etwa fünf Monaten wieder nach Frankreich zurück. Noch vor vier Jahren wäre eine solche Expedition unmöglich gewesen; denn damals machten die kriegerischen und räuberischen Tuaregs das ganze Land unsicher, hielten sich mit Hundställen auf französische Truppen und auf Karawanen, töteten die Reisenden, plünderten sie aus und verschwand, so schnell wie sie gekommen waren. Auf ihren schnellen Kamelen entgingen sie jeder Verfolgung durch die französischen Truppen. Nun ist es aber durch energische Bemühungen der französischen Behörden gelungen, diese die ganze Gegend unsicher machenden Völker zu unterdrücken. Sie führten hier einschneidende Reformen in der Organisation des Militärs durch. Sie wählten aus den Arabern zahlreich vorhandene Kamelherden die Tiere aus, die sich nach ihrem Bau am besten zu schnellen Reisen eigneten. Diese schnellfüßigen Kamelherden, die „Meharis“ heißen, waren bis dahin der größte Vorteil der Tuaregs gewesen. Die besten Kamelreiter, die man finden konnte, wurden dann in französischen

Dienst genommen, mehrere Monate hindurch mit guten modernen Gewehren militärisch ausgebildet und zu Abteilungen vereinigt. Diese Kompanien der „leichten Kamelreiter“, die man „Meharis“ nennt, haben unter dem Oberbefehl französischer Offiziere und bilden ein ausgezeichnetes Gegengewicht gegen die Tuaregs. Sie reiten auf ihren schnellen Tieren und wickeln eine höchst wirksame Verfolgung der Räuber durchzuführen. Vermöge dieser neu organisierten Abteilungen sind die Tuaregs schnell unterworfen worden. Sie fanden, daß die Zeit ihrer Siegestaten nun vorbei war. Geht wurden sie von den Meharis eingekerkert und gefesselt. Selbst bis in ihre feste Befestigungen in den Hoggar-Bergen wurden sie verfolgt, zu Hunderten gefangen genommen und erlitten eine schwere Niederlage nach der anderen. So haben sie dem heftigsten Widerstande und Leben jetzt rasig und beschleunigt in den mittleren und südlichen Teilen der Wüste, wo sie ihre Kamel- und ihre Viehherden und alle Araber aufgegeben haben. Denn aber ihnen wogten die Meharis, die die Wälder der Sahara bilden und für Sicherheit und Ruhe sorgen.“ So konnte Gautier mit seinen besten Gefährten leichtsinnig unbewaffnet und völlig sicher die Sahara durchqueren.

Nach den Mitteilungen des Professors ist die Sahara als Wüste viel weniger ausgebeugt, als man allgemein angenommen hat. Nimmt man den Weg über das Abraz-Plateau, das sich etwa 750 Meter über dem Meerespiegel

erhebt, so findet man überall mit Gras bedeckte Flächen, die sich über die hohen Teile des Plateaus ausdehnen und in den Tälern sogar von einer lebhafteren Vegetation umgeben werden. So mußte Gautier zu seiner großen Überraschung erkennen, daß dieses weit östlich überhaupt nicht im eigentlichen Sinne als Wüste angesehen werden kann. Sein Erkennen mußte jedoch noch, als er sich weiter nach Süden wandte und schließlich auf einen Sandstich stieß, der einen ziemlich hohen Grasbüschel aufwies. Er verfolgte diesen 540 Kilometer breiten Gürtel, der südlich des Sudan endet. Diese weite Grassteppe, die sich aber ein bisher zur Wüste gerechnetes Gebiet ansetzt, hat jedes Jahr ihre Regenzeit mit sechs bis zwölf Zoll Regen. Das ist zwar nur wenig, da ein Land zum Ackerbau wenigstens zwanzig Zoll jährlichen Regenfall braucht, aber immerhin wird durch diesen Regenfall das Land mit einem dicken Grasbüschel überdeckt. Der Gürtel, die weite Fläche und Weideland bietet, hat auch keine Leide und es entsafte sich daher ein reiches Viehleben. Gautier fand viele Arten von Antilopen, wilde Schweine, Giraffen, Löwen und Elefanten. So ist zur größten Überraschung aller festgestellt, daß ein bedeutender Teil der Sahara keine Wüste, sondern ein reiches Vieh- und Weideland ist. Nicht weniger merkwürdig aber ist die Entdeckung, daß die Sahara früher auch von Menschen bewohnt war. Der Forscher fand in diesem Bereiche, nach denen lange vor der Zeit, in der die jetzige Form des Regenfalls eintritt, im

neolithischen Zeitalter oder in der späteren Steinzeit eine sehr große Bevölkerung diesen Teil der Sahara besetzt hat. Er fand überall Graber über die ganze Fläche verstreut: er fand auf den Stellen viele hunderte Gräber, die die Besten und andere Gegenstände darstellten und von diesen früheren Bewohnern der Sahara geschaffen worden sind; er erbaute die abgeplatteten Steine, die sie zum Mahlen des Korns gebraucht hatten. Diese Mühlsteine beweisen deutlich, daß das Land in der Gegend damals angebaut wurde und diese Art, das Korn zu mahlen, zeigt eine nicht unbedeutende Höhe der Kultur, in der diese frühe Bevölkerung der Sahara lebte. Überall fand man auch zahlreiche Begräbnisse. Jedenfalls Bewohnern vor vielen hundert Jahren viele Menschen diese Gegend; Tausende von Menschen plüßten das Land, und zwar gleich das in einer Zeitperiode, die nach geologischen Epochen gerechnet, verhältnismäßig kurze Zeit zurückliegt. Die zunehmende Dürre des Landes hat schließlich keine abendnützende Kulturamalgamierung unmöglich gemacht und die Bevölkerung zogen sich immer mehr und mehr nach dem Süden zurück. Diese Sahara durchquerung des französischen Gelehrten eröffnet der Geologie völlig neue Gebiete für ihre Erforschung und beschäftigt mehr als alle unerschöpflichen Funde der letzten zwanzig Jahre den Grabungsbedarf der frühesten Geschichte der Menschheit.

Anzeigen.

Eine Wohnung

hat zu vermieten
Aug. Acker.

1500 Mk. Hypothek

auf Hausgrundstück gesucht. Zu ertrag. in der Exped. d. Bl.

Neue Kartoffeln

hat abzugeben
O. Schwarze.

- Ia. Roggenkleie,
- Roggengrieskleie,
- Weizenschalen,
- Leinmehl,
- Cokuskuchen,
- Rapskuchen,
- Mixed-Mais,
- Hühnermais,
- grobes und feines Maisschrot,

Roggen- und Weizenmehl,

empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

- Schweizer- Käse,
- Gäamer- Käse,
- Züfiter- Käse,
- Limburger- Käse,
- Thüringer Land- und Krantertäse u.

M. Richter.

Kalkfarben, Oelfarben,

Reinöl-Firniss Ia.

sowie zum Gebrauch fertige

Streich-Farben

empfehlen die
Drogerie + Annaburg

D. Schwarze.

Herren-Stoffanzüge

in allen Größen und Farben
 12, 14, 16, 17, 50, 19, 20, 21 bis 36 Mark,

Burschen-Stoffanzüge

in allen Farben
 6, 7, 5, 8, 9, 11, 12, 50, 13, 15 bis 26 Mark,

Knaben-Stoffanzüge

von 3, 3, 7, 5, 4, 5, 5, 50, 6, 8, 9 bis 15 Mark empfehlen

Carl Quehl.

Bitronensaft,

aus frischen Citronen zur Citronensaftkur und im Haushalt vorzüglich geeignet, a Flasche 25 und 50 Pf., empfiehlt die

Apotheke Annaburg.
 NB. Bei grösserer Abnahme gewähre Vorzugspreise.

Provenceröl

feinstes Tafelöl empfiehlt von feischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Kinderwagen-Decken

in allen Farben und Preislagen empfiehlt
Carl Quehl.

Ich richte **Montags** und **Donnerstags** Sendungen zu reinigender u. färbender Artikel an die

Chir. Kunsfärberei Königssee

Chemische Wäscherei und bitte um gefl. rechtzeitige Aufträge.

Hochmoderne Farben. Buchhandlg.
G. Albrecht, Annaburg.



Tiedemann's

Bernstein-Flüssigwachs mit Farbe. Streichfertig, in Dosen. Paris-St. Louis, Gold-Medaille. Niederlage in Annaburg. Ph. Krieger, Apotheker.

Balsamische Erdnuß-Del-Seife.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete und als den verschiedensten CoCos-Seifen bei weitem vorzuziehende balsamische Erdnuß-Del-Seife ist ganz besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie auch allen denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschlittel zu empfehlen. Preis pro 4 Stück in einem Padet 1,00 Mk. Zu haben in der

Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Chokoladen, Cacao, Thee, Kaffee's

geröstet, von 1,00 bis 2,00 Mk. per Pfd. empfiehlt

M. Richter.

Inhalations-Apparate, Frigatoren, Brustbänder, Leibbinden, Brustkissen,



Gisbentel, Gumminterlagen, Verbandstoffe, Thermometer, Spritzen u. Illustrirte Preisliste zu Diensten.

Apotheke Annaburg.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875. Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Hermann Steinbeiss,
 Buchdruckereibesitzer, Annaburg. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Dampfdreschmaschine

nebst Strohpresse mit voller Bedienung in der „Hofbreite“ aufzustellen, um kleinere Porten Getreide zu dreschen. Restekanten bitte sich bald mit mir zu melden.

Emil Wolter, Schmiedemeister.

Kleiderstoffe

in Wolle und Baumwolle, Mousseline, Kattune, Satin, Blaudruck, Gingham,

weiße Kleiderstoffe,

Betzzeuge, Julets, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher,

Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen, Sommer-Joppen für Herren und Knaben, Damen- und Kinder-Sonnenschirme

in allen Preislagen empfiehlt
Annaburg. Seb. Schimmeyer.

Waschanzüge, Waschlinsen, Waschlinsen für Knaben

in allen Größen und Farben von 1,00 Mark an empfiehlt
Carl Quehl.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, akroph. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Reinschäden, Beingschwellen, Aderschwelle, böse Finger und alle Wunden sind oft sehr heftig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-. Dank schreiben gehen täglich ein. Web. Reptilien 12 1/2, West 28, Sensoort, Van. Fern. Kempten, Pechala, 18 1/2, Eger 10, Opatowitz 66. Zu haben in den Apotheken. Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schabert & Co., Weinbühl, und seine Filialungen anerk-

Frucht-Gelb-Pulver

sowie **„Ceres“** sowie **Bräu-Soubons** mit diversen Geschmäckern empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Photographische Apparate

sowie sämtliche Bedarfs-Artikel als: Chemikalien, Platten, Papiere, haltbare Lösungen eigener Herstellung, Kopierrahmen, Karton, Lampen und Schalen empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Hatte den geehrten Publikum meine gutgepflegten **Flaschenbiere** bestens empfohlen. ff. Schuttheil Märzgen 11 Flasden 1,00 Mk. Berlin. Weißbier a Fl. 13 Pf. **Hermann Beck.**

Neue Kartoffeln,

junge Hähnen, frische Eier, sowie diverse

Flaschenbiere

empfehlen
Bernh. Haufe.

Neue Bollheringe

empfehlen
M. Richter.

Neue saure Gurken

empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

Echte Halberstädter Würstchen

empfehlen
M. Richter.

Futterbrot

empfehlen
W. Riethdorf.

Neue saure Gurken

u. Gewürz- empfiehlt
M. Richter.

Herren-Jackets und Joppen

(für Sommer) in Reinen, Drell und Voden in allen Farben von 1,25 Mk. an,

Lüstre-Jackets,

schwarz und gemustert, mit und ohne Futter, in allen Größen von 4,00 Mk. an

Carl Quehl.

Unschön!

ist **Korpulenz, Fettleibigkeit!** Gebrauch Sie mit Erfolg

Wendelstainer Entfettungsthee

Packet 1,75 u. Mk. 3.-. Zu haben in allen Apotheken. In Annaburg bei Apoth. Ph. Krieger.

Anzeigen.

welche nicht bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr angeliefert sind, können für die jeweilig erscheinende Nummer nicht mehr zur Aufnahme berücksichtigt werden. Ausnahmen hiervon gelten nur bei dringlichen Fällen, wie Todesanzeigen. Die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss in Annaburg.



Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreis Nr. 592.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Zeitungs-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Dretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. Königliche und Gemeinde-Verhöden.

No. 82.

Dienstag, den 17. Juli 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser trat auf seiner Nordlandfahrt in Hammerfest ein. Das Kaisererschiff „Hamburg“ hatte bei aufstrebendem Wetter und ruhiger See eine herrliche Fahrt durch die Schären und Meerbusen. Die ersten fünf Stunden nach der Abfahrt riefen die durch die großartigen Giebelriffe, welche die schneebedeckten Bergketten und die Gletschernassen bilden, allgemeine Begeisterung hervor. Freitag vormittag hat Se. Majestät die Fahrt nach dem Nordkap fortgesetzt.

Die Hamburg legte am Freitag morgen die Reise von Hammerfest nach Vogelberg und dem Nordkap fort. Abends 10 Uhr beflagte der Kaiser mit Gefolge das Nordkap, wo der See eingetommen wurde. Gegen Mitternacht ging die „Hamburg“ nach Lyngenfjord. Das Wetter ist klar. Im Nord alles wohl.

Seinen 22. Geburtstag feiert Sonnabend der dritte Sohn Kaiser Wilhelms, Seine königliche Hoheit, Prinz Adalbert von Preußen. Prinz Adalbert ist bekanntlich wie sein Onkel Prinz Heinrich in den Dienst der deutschen Marine eingetreten. Erst im vorigen Jahre kehrte er von seiner ersten großen Auslandreise, die ihn nach Indien, Ostafrika, Japan usw. führte, zurück. Dem Prinzen Adalbert auch unsere herzlichsten Glückwünsche.

Seine Regierung des Königs von England mit unserm Kaiser ist laut Münchener „Allg. Ztg.“ für dieses Jahr schon fast langem geplant. Es ist bisher auch nichts eingetreten, was eine Veränderung in diesen Beschläffen hätte herbeiführen können. Ueber Einzelheiten sind indessen noch feinerer Entscheidung getroffen.

Abgeordneter Dr. Karl Sattler, einer der bekanntesten Führer der nationalliberalen Partei, ist am Freitag nach langem schweren Leiden gestorben.

Die neue preussische Wahlrechtsvorlage soll Berliner Blättern zufolge, am 1. Oktober in Kraft

treten. Die Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses wird dann um 10 auf 443 vermehrt. Diese Stärke kann das Haus bereits bei seinem Wiedereintritt haben.

Frankreich. Der Bericht des Kriegsministers über die Heeresergänzung im Jahre 1905 macht laut „Voss. Ztg.“ in der Deputiertenkammer einen peinlichen Eindruck. Von 321 929 Gefestigungspflichtigen waren 10 644 des Lebens und Schreibens unbeding, und 3498 konnten notwendig lesen, jedoch nicht schreiben. Tauglich wurden nur 223 254 befunden, 7951 weniger als im Jahre 1904. Dann sind 64 813 wegen verschiedener geistlicher Verweigerungsgründe nur zu einjährigem Dienste verpflichtet. Zur Kapitulanten meldeten sich 982 Unteroffiziere und Soldaten, während man bei Einführung des zweijährigen Dienstes auf 22 000 Unteroffiziere und 10 000 Soldaten als Kapitulanten gerechnet hatte.

Die endgültige Freispredung des Kapitän's Dreufus durch den Kassationshof ist erfolgt. Die Dreufus-Affäre ist damit indessen noch nicht ganz erledigt. In der Deputiertenkammer wird sie vielmehr fortgesetzt werden und vielmehr aufs neue die Volksleidenschaft erhitzen.

Die völlige Freispredung des Kapitän's Dreufus durch den Kassationshof, erfolgte mit Stimmeneinheit. Der Wunsch, die Sache des Nichtschuldigen nicht noch einmal einem Militärgericht zu überweisen, wurde mit Stimmeneinheit gefast. Der Kassationshof gestand Dreufus zu, das Urteil mit allen Motiven in 100 Zeilen nach seiner Wahl und in sämtlichen Gemeinereichen zu publizieren. In der Motivenurteil wird herangezogen, daß abholden Anschuldigungen übrig bleibt. Der quart will nur dann in die Arme und den Orden der Ehrenlegion wieder wenn General Mercier aus dem Heere den und den Orden abgegeben hat. D und seinen Komplizen steht ein hoch Prozeß bevor.

Die Einbringung der beiden G

über die Wiedereinstellung von Dreufus und Picquant in die Arme und die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an beide an die Deputiertenkammer seitens des Kriegsministers (Sienne, wurde von der erdrückenden Mehrheit des Hauses mit lebhaftem Jubel begrüßt. Das erstere Gesetz wurde mit 473 gegen 42 Stimmen angenommen.

England. Die allgemeine Wehrpflicht für England fordert Lord Roberts, der unglückliche Generalissimus des Burenkrieges, im englischen Oberhaus. Er erklärte, England sei vollständig unvorbereitet, einen Krieg zu führen. Die Pläne des liberalen Kabinet's Campbell-Bannemann, die schwache englische Arme noch mehr zu schwächen, seien verwerflich. Man müsse die allgemeine Wehrpflicht einführen, damit England ein Volkseer besitze. England müsse über mindestens ein 1/2 Mill. Truppen verfügen, die mit großer Schnelligkeit mobilisiert werden könnten. Lord Roberts fand im Oberhaus nur vereinzelt Widerstand, wohl aber entschiedene Unterstützung seiner Pläne durch den früheren Generalgouverneur von Südafrika, Lord Milner. Dieser wies namentlich auf die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland hin und betonte, daß das deutsche Volk seine Größe und Fortschritte auf dem Gebiete des Handels und der Industrie vornehmlich seinem Seerwesen danke.

Rußland. Auf den Oberkommandierenden der Schwarzmeer-Flotte Admiral Ischutin, der erst am 9. Februar ds. Js. Gegenstand eines Moranschlags war, ist Mittwoch in Sebastopol abermals worden, wie es scheint, mit vor fünf Monaten. Ischutin mußte ins Hospital gebracht wurde von einem als er laurierte dem Admiral in als er sich im Garten seiner auf ihn. Der Urheber des Ischutin ist noch in der Nacht zungen erlegen. Die Kugel den geblieben.



Die Wage der Gerechtigkeit.

8) Roman von Maximilian Prül.

„Hein, Herr Ingenieur, damit war's alle. Unser Herr wolle! es auch nicht mehr, nachdem sie sich verlobt haben.“ sagte Siabelmann.

„Das ist aber doch noch nicht so lange her?“

„Ja, offiziell wohl; aber das war ja nur wegen der Trauer, wissen Sie. Um die Verlobung wußte meine Frau schon vorzige Wochen.“

„Sie waren tugendhaft zum Siebel des nur zweifelhafte, vilenartigen Janes gelangt. Siabelmann schreit voran, um die zu dem Stübchen führende Doppeltür zu öffnen. Es war ein langer, schmaler Raum — nach Norden gelegen — mit großen Fenstern, durch die man über die Straße und eine seitwärts derer gelegene Baumhülle hinweg freien Ausblick bis zum Raude des Vergartens hatte. Das Zimmer befand nur eine beschriebene Stübchen-einrichtung — dennoch empfand es für Arnold alles, was er seine Heimat nennen konnte. Er betrat den Raum nicht ohne Achtung. Die ultrarötlichen Möbelstücke bargen so manchen Erinnerung an seine längst dahingegangenen Eltern.

Nachdem er den Vorhänger entlassen, setzte er sich ans Fenster und hing seinen Gedanken nach, wobei er aber das in den Vorgarten mündende Giebelort nicht aus den Augen ließ; denn er wollte Stephanies Heimkehr hier oben abwarten, um sich dann bei ihr melden zu lassen — auch auf die Gefahr hin, daß Prülllein von Red Schwertgeleit machen sollte.

„Weßhalb hätte die alte Dame gegen ihn intrigiert? Es war ungenau schwierig für ihn, schließlich zu der Erklärung gelangen zu müssen: das Geld, das Geld — lediglich das Geld hatwobas hatte den Sieg aber alle Bedenken davongetragen.“

Auch an Stephanies jüngerem Bruder hatte Arnold seinen Fürsprecher gefast. Benjamin war don je ein flatter, etwas verwehelter Junge gewesen. Er konnte es dem Ingenieur heute noch nicht vergeben, daß dieser der Mutter zu einem leiblichen Stübchen für ihn geraten hatte.

Benjamin hätte am liebsten Offizier werden wollen; dazu reichten aber die Mittel der Klügges nicht. Aus Groll über den ihm aufgezwungenen Beruf trieb Benjamin seine Studien auf der Technischen Hochschule recht läßig. Er füllte alle ein paarmal um — vom Tischau zum Hochbau, dann zum Maschinenfach — schließlich ward er Elektrotechniker. Schon bei seinem letzten hier in Berlin zugebrachten Urlaub hatte Arnold erfahren, daß Benjamin seine Studien abgeschlossen habe, ohne ein Examen auf sich zu nehmen, und daß er bereits im praktischen Leben tätig sei. Er war damals als technischer Berater in ein Patentbureau für Elektrizitätsangelegenheiten aufgenommen worden. Wie es weiter mit seiner Karriere gemorden war, wußte Arnold aber nicht, da nach dem Tode der Majorin Benjamin's Schwester Stephanie seine Briefe undbeantwortet gelassen hatte, die er ihr von Dänemarks Käse aus sandte.

So ist es Arnold auch vorgekommen, daß, rasig zu bleiben, wenn er Stephanie wiederbe-

er hätte hoch sich aufsteigen. Goubo vor dem eine schlanke Mädel er sofort Stephanie hätte bedingt viel vorpreussischen Offizier durchaus nichts Kleidung war da immer bevorzugt.

„Sie hatte ein etwas von der Typus in ihrem Haar, das griechischen großen Augen be Arnold war gen und hatte

„leht, um Stephanie bis zu dem Augenblicke zu verfolgen, da sie ins Haus einzutrat. Dann dinstete er die Tür und lautete hinaus.“

„Nun in dem Gangflur hörete er sprechen. Siabelmann hatte das Präntlein angerebet, schließlich darauf vernahm er, daß ihre Schritte sich beschleunigten.“

„Nun hielt es ihn nicht länger. Er jagte die letzten Treppenschritte hinunter. Gerade vor dem Eingang der Klüggeschen Wohnung — unter dem Girlandenband — trat er Stephanie gegenüber.“

„Arnold — Sie sind's! Also doch noch! Wie milch das freut! Sie hielt ihn in ihrer über Bewegung, teil's freudig, teil's äbertraut, ihre Hände entgegen, die der Ingenieur fämm, unzufällig, ein Wort zu sagen, in die seinen nahm.

„en hätte ein Mädchen im Ham-schen die Tür geöffnet. Stephanie Igeudfreund ins nächste Zimmer — Arbeitsstube ihres Bruders Benjamin es abzulegen, küßte sie ihr dort Fenster.“

„Nun ich nicht mehr von Ihnen ge-Weie ist's Ihnen ergangen? Rassen ge ansehen? Wie druen Sie wieder u Sie noch, Mutti sagte immer: „Wieder da!“ ... Ah, die was. Aber Sie sagen ja gar nichts.“

„Ihr teile den Kopf, ohne seine Müde ihrer schönen Augen zu lösen. Ich Worte schon wiederfinden. Sie inäcksft — um Ihnen Glück zu

„Ihre Hände gaben man die seinen frei. Sie legte Tadett, Hut und Handschuhe ab. „Ich bante Ihnen!“ sagte sie einlach. „Aber Sie werden mir auch noch anders zu sagen haben, Arnold.“ nahm sie mit einem lebhaften Auf-schmunz wieder das Wort, „nicht wahr? Ich bin Ihnen noch lange, lange Zeit gefolgt — auch als Sie mir nicht mehr schreiben.“

„Fragest sag er sie an. „Gefolgt — Sie mir?“

„Benignens Ihrem Schiff — in den Schiffsaachrichten. Ihre letzte Karte bekamen wir aus Hongkong. Ich konnte dann aber durchaus nicht mehr in Erfahrung bringen, wohin Sie nach Ihrem Wegzug von Hongkong gefolgt waren.“

„Ich schrieb Ihnen noch einen längeren